Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 10 (1948)
Heft: 4-6

Artikel: Vom berndeutschen Wörterbuch
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-182063

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ter Julia, seine Sekretärin, für den „90jährigen Buben“ wahrhaft „mütterlich“ sorgen. Im Umgang mit der Hauswirtin, die meistens welsch mit ihm spricht, kann er sogar noch sein „elendes Seminarfranzösisch“ verbessern, das bei seiner nach den Schulmeisterjahren mühsam erarbeiteten Maturität das Urteil bekam: „C'est un français insupportable!“

Wir werden im Gespräch unterbrochen. Vom Korridor dringen in nicht enden wollendem Zuge die beiden Klassen der Ebnitschule herein. Sie beglücken ihren berühmten Bäuertgenossen mit dem Kanon: „Wir kommen all und gratulieren zum Geburtstag unserm Pfarrer Friedli!“ Es folgen „Die güldne Sonne voll Freud und Wonne“, „Das Lebensbrünnlein“, und „Unser Leben gleicht der Reise eines Wandrers in der Nacht.“ Nun aber strömt von dem alten Manne helle Dankbarkeit auf die Kleinen und Kleinsten aus. „Eh wie lieb! Die härzige Lieder! Dä suber Ton, dä suber, rein Klang! Lueget Chinder, das isch mir en Ufforderung, us mym Räschtli Läbe no zmache, was müglech isch.“ Fortfahren will er im Dienst an seinem Berndeutsch, will im Bund mit dem „herrlichen Simon Gfeller“ und dem „herrlichen Otto v. Greyerz“ und andern Berndeutschschriftstellern darüber wachen, daß die edle Natursprache frei bleibe von aller Unnatürlichkeit und Gemeinheit. „Üsi Muettersprach wei mir rein bhalte als Gottesgschänk!“ — Jedes der 55 Kinder muß ihm zum Schluß die Hand geben und seinen Namen sagen.

Als gegen Abend eine Sängerschar Erwachsener unsern Papa Friedli aufsuchte, trafen wir ihn in vergnügter Unterhaltung mit dem Statthalter auf dem bequemen Armstuhl, den ihm die Berner Regierung zu seinem 80. Geburtstag geschenkt hatte. Ueber eine Stunde sangen und spielten wir ihm Lob-, Advents- und Weihnachtslieder. „Das han i nid vo fern dänkt, daß i das dörfti erläbe.“ Auch diese Gesänge und Instrumentenklänge sind ihm wieder eine Ermunterung und Verpflichtung dazu, sich für das „Berndeutsche Wörterbuch als Spiegel des bernischen Volkstums“ unaufhörlich anzustrengen, „bis i d Finger- u d Fueßspitze use u i jedes Fäserli vom Ghirn.“ Beim Abschiednehmen wünschten wir ihm eine gute Nacht. „Wie sött i nid e gueti Nacht ha na mene söttige Tag?!“ O. L. (Pfr. O. Lauterburg, im „Bund“ 595, 20. 12. 1936).

Vom berndeutschen Wörterbuch

. . . Wir fragen nach Befinden und Ergehen. Der ehrwürdige Forscher ist zufrieden; er freut sich der Arbeit, die ihn jetzt und schon lange beschäftigt — sie ist ihm Bedürfnis, Aufheiterung, Trost — alles . . . — „Was soll es werden?“

„Das berndeutsche Wörterbuch ist mir aufgetragen. Ich habe über 50 000 Auszüge. Aus meinen Bärndütschbüchern — dann

auch aus den berndeutschen Schriftstellern — ich habe den ganzen Gotthelf durchgearbeitet, den „Herrn Esau“ ausgenommen — Simon Gfeller, Otto von Greyerz und andere“ —

„Wie weit ist die Arbeit gediehen?“

„Wir — meine Mitarbeiterin Julia (Bonaria) und ich — stehen eben beim „M.“ Der Zettel von vorhin ist aus dem Band „Grindelwald“ — „Mocke.“ Darüber läßt sich allerhand sagen. Julia macht die Reinschrift. Die liegt fertig vor bis und mit dem größten Teil des Buchstabens „L.“ — „In welcher Form gestalten Sie das Wörterbuch? Mit Erklärungen?“

„Ich gebe Beispiele aus den verschiedenen Büchern, die ich abgesucht habe. Mein Wunsch ist, daß es mir noch reicht“ — und es klingt ganz feierlich — bis zum Wort „zwuri.“ Das ist nämlich das letzte.“ Ursus minor („Bund“, 538, 16. 11. 1932).

Emanuel Friedli im Saaneland

Am zwöite Wimonet 1919 ischt am Bahnhof Saane e chlindra, wißbartiga Maa in eren duhelblauwe Bchleidig un eme schwarze Strowhuet usgstige. «Das ischt gwuß e pangsionierta Lokomotivführer», hät der Vorstand gsinnet u hät dä frömd Gascht scho wällen als Kolleg grüeße. Aber disa ischt mu zuvorcho, hät höflich si Huet glüftet, fründlich grüeßt und gfragt: «Chönnit Iehr mer öppe säge, won ig da e Fuehrme chönnt uftribe, für mis Wärli uf ds Chappeli z'füehre?» Der Vorstand hät Bscheid gwüsse; eis Wort hät ds andra gää, u där Maa seit emel du och, er heißi Friedli. Aer wälli oppa drüi Jahr z'Saane-m bliben u den Dialäkt studieren u druber es Buech schribe. Jasoo, also e gliehrta Heer u nit en Isebähndler, wie cha mu sich doch trumpiere, we mu de Lüte numen uf ds Gwand un uf e Huet luegt! Aber der Ehretokter u Pfahrer Emanuel Friedli hät äben üßerlich geng en ganz bescheidena Indruck gmacht.

Iech bin dänzumal grad z'Saanen in de Ferie gsi u han bald mit dem Tokter Friedli Bekanntschaft gmacht. Es ischt mer e Fröid gsi, dä Maa e chlei im Land umenandere z'füehre, i Turpach, uf ds Saali, i d'Louwene, uf d'Müser un i ds Gsteig. Das sin intressant Usflüg worde. Nume hät mu de nit oppa törfe meine, e Wägstund sigi geng fascht gar fööf Kilometer. Allpott ischt Friedli blibe staa u hät gfragt: «Wie heit Iehr jetz das gseit? Säget mer das no emal, sit so guet». De hät er e Hampfele Notizpapier un es längs Bliwiß us em Sack vürhazogen u ufgschribe, was sim finen Ohr ischt ufgfalle gsi. In allem Brichten ischt mu vam einten uf ds andra un uf dritta cho, un ei Zädel nach em andren ischt mit merkwürdig altfrentsche-m Buechstaben uberschribe worde. Nit sälte hät der Tokter Friedli van e-